

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 5

Artikel: Die wirkliche Katastrophe heisst Ski-WM
Autor: Fahrensteiner, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Lokalpolitiker

Der Lokalpolitiker ist ein sehr ernsthafter Mensch. Er lacht nur selten, es sei denn, es werde von ihm aus wahlpolitischen Gründen verlangt oder an der Fasnacht. Dann kann er auch herz-

Von Alice Maurer

lich lachen über Witze, die über seine Kollegen gemacht werden. Beziehen sich die Witze aber auf seine eigene, sensible Person, verzichtet er nur seinen Mund zu einem krampfhaften Grinsen und knirscht dabei gleichzeitig mit den Zähnen. Es wird erzählt, dass er als Kind genau wie alle anderen Kinder war und lachte und herumalberte und sich über die seltsamsten Dinge amüsierte. Als er jedoch als kaufmännischer Lehrling in eine Versicherung eintrat, hörte er auf zu lachen. Denn er beschloss, Karriere zu machen, und er war sich bewusst, dass ein Karrieremensch nichts zu lachen habe. So begann er seine politische Laufbahn und klebte sich Stein um Stein an seine Krone.

Mit fünfunddreissig galt er als vielversprechender Mann der Zukunft. Er hatte eine nette, hübsche, häusliche Ehefrau und zwei gesunde, folgsame Kinder. Er war Mitglied der Exekutive in seiner Wohngemeinde, Mitglied der Kulturkommission, der Kommission für die Abschaffung überflüssiger Spielplätze und Schaffung neuer Strassen sowie in diversen Behörden. Außerdem war er Vizedirektor bei einer Versicherung und Anwärter auf verschiedene Verwaltungsratssitze. Dazu war er eingeschriebenes Mitglied des örtlichen Kegelklubs, des Turnvereins, des Männerchor sowie der Naturfreunde. In diesen Vereinen sah man ihn jedoch selten bis nie, denn die vielen Kommissions- und Behördensitzungen beanspruchten sei-

ne ganze Freizeit. Damit ihn seine Kinder erkannten, wenn sie ihm dann und wann begegneten, hängte er ihnen ein Riesenposter seines Konterfeis ins Kinderzimmer.

Dann, eines Tages, geschah etwas ganz und gar Entsetzliches. Vielleicht aus Übermüdung, möglicherweise war er gesundheitlich nicht auf der Höhe, was immer es auch war, er hatte sich eines Tages während einer kurzen Sekunde nicht ganz unter Kontrolle und lachte, obwohl nicht Fasnacht war. Es war nur ein kurzer Lacher, dann hatte er sich schon wieder in der Gewalt. Doch es war schon zu spät, er hatte bereits einen Stein aus seiner Krone verloren. Entsetzt bückte er sich, um diesen Stein wieder aufzulegen. Und, o Schreck, ein Stein nach dem anderen fiel ihm aus der Krone. Er konnte die verlorenen Steine nicht wiederfinden, denn das Brett vor dem Kopf hinderte ihn am Sehen. Da versuchte er, das Brett wegzunehmen. Aber es ging nicht. Er zerrte und rüttelte, doch das Brett bewegte sich nicht. Er rief seine Frau, sie solle ihm helfen. Doch es nützte alles nichts. Das Brett war fest verschraubt, die Schrauben verrostet. Er konnte ziehen und zerren, soviel er wollte, es bewegte sich nicht. In seiner Verzweiflung schüttelte er den Kopf so sehr, dass die letzten Steine auch noch aus der Krone fielen und schliesslich sogar noch sämtliche Zacken.

Da stand er nun, der kleine Lokalpolitiker, der gerne ein grosser geworden wäre. Mit einem festgerosteten Brett vor dem Kopf und einer Krone ohne Steine und Zacken. Einer einzigen unkontrollierten Sekunde wegen hatte er seine ganze Persönlichkeit verloren. Wäre er kein Politiker gewesen, hätte er sich ins nächste grössere Wasser gestürzt. Er war jedoch Politiker mit Haut und Haaren; der Mut fehlte ihm, die Konsequenzen zu ziehen. Und bald fand er heraus, dass kein Mensch merkte, dass er keine Persönlichkeit mehr hatte.

So sitzt er weiterhin sein Sitzungsgeld ab, und wenn er nicht darum herum kommt, sich zum Wort zu melden, klopft er sich ermunternd auf das Brett vor dem Kopf.

Pünktchen auf dem i



Die wirkliche

Man glaube nur ja nicht, im Land zwischen Neusiedler- und Bodensee habe sich etwas geändert, weil es gelungen ist, eine grosse Koalition zusammenzustoppen, Minister zu vergattern

Von Franz Fahrensteiner

und einen Ex-Kanzler Bruno Kreisky zu ertragen. Es gibt anderes, das die östlichen Nachbarn der Schweiz in Katastrophenstimmung bringt – und an dem die Schweiz übrigens in starkem Mass beteiligt ist.

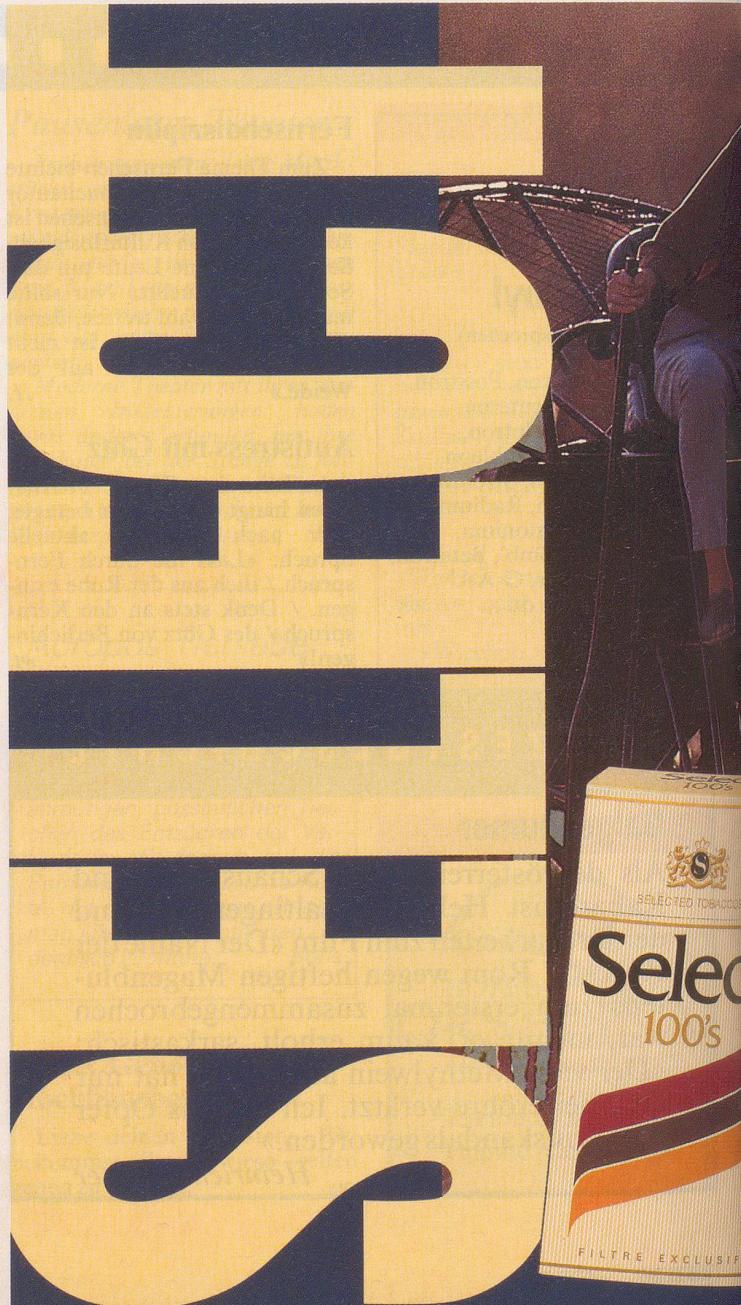
Das Kopfschütteln geht bergauf, bergab. Es findet Niederschlag in allen Gazetten, und wenn es möglich wäre, die Schneemassen zum Tauen zu bringen, wer weiss, die österreichischen Skifans würden sich nicht nur tropfenweise melden, es

Gesucht wird ...

Der auf Seite 27 gesuchte Bewohner des Termitenbaus heisst:

Al Capone

Auflösung von Seite 27 : Selbsteinmauerung heisst das nicht alltägliche Motto. Weiss spielt, einerlei was Schwarz zieht. 2. f4g5!, 3. Kg3, 4. Kh4, 5. g3!, womit er Patt ist, also remis!



HOTEL ROSATSCH

★★★ STAMMHAUS RESIDENCE ★★★

Ein Star im Engadiner Ferienparadies

SPORTLICH - KOMFORTABEL UNGEZÜGELT

Romana-Grill / Bündnerstube

Zimmer und Appartements: rustikal bis elegant

Sportbusstation vor dem Hotel. Nächste Nähe zum Languardlift und Eisplatz

Hallenbad mit Whirlpool - Squashhalle Saunas - Solarien - Spielräume - Garagen Restaurants - Bars - gemütliche Aufenthaltsräume und Hallen, Seminar / Kongressräume

Familie H. & H.P. Albrecht
Tel. 082/6 77 77, Telex 74462

Katastrophe heißt Ski-WM

zu tun (und nicht um den kargen Gegenwert von 7.50 Franken pro Stunde wie die Arbeitslosen auf den Strassen), sondern ohne Salar, gratis ...

Es geht darum, dass man die Worte Schnee und Ski nicht mehr hören kann. Warum? Die Antwort liegt auf den Pisten: Österreichs Ski-Asse können nicht mehr siegen.

Da gab es Zeiten, in denen man Sturm lief gegen eine FIS-Bestimmung, pro Land dürften nur vier Läufer in den einzelnen Disziplinen an den Start gehen. Österreich hätte zehn stellen wollen, von Sailer und Schranz über Spiss und Nenning, bis zu Oberaigner und Matt. Die vier übrigen zusammenzukratzen war keine Kunst. Heute weiss man nicht, wie man die vier startberechtigten

Läufer qualifizieren soll: Wirnsberger oder Resch oder Höfleiner oder ...

Immerhin weiss man, warum es nicht klappt.

Cheftrainer Bartsch sagte noch im Dezember: «Unser Jänner-Hoch ist programmiert.» Das Jänner-Tief macht ihn nach einer Wiener Zeitung «reif für die Kündigung».

Karl Schranz, das Skiidol der sechziger Jahre, sagt es auf die psychologische Tour: «Den Sportlern fehlt es an der Psyche. Man darf sich nicht mit einem guten zweiten Platz abfinden, wenn man den ersten haben will.»

Nun nützte es auch nichts, dass der bekannte Innsbrucker Sportarzt Dr. Raas versuchte, das angeknackste Selbstbewusstsein psychotherapeutisch aufzupäp-

peln, denn die Skifahrer sehen rot, wenn sie etwas von Psychologie hören, und machen sich bei psychischer Betreuung höchstens lustig.

Altmeister Toni Sailer, selbst einmal Chef der österreichischen Skiasse, sieht es wiederum ganz anders: «Die Schuhe sind zu steil gebaut. Wir haben Tests gemacht, bei denen haben Leute auf einer Fahrstrecke von 50 Sekunden drei bis vier Sekunden verloren!» Und er belächelt die Schuhherzeuger, weil «die Läufer, kaum im Ziel angekommen, ihre Skischuhe öffnen müssen, weil sie ihnen zu unbequem sind».

Einer der Aktiven, nämlich trotz siebenter und achter Plätze noch immer der beste, eben Peter Wirnsberger, ist selbstkritisch: «Es mangelt uns an Selbstver-

trauen. An der Frechheit, wie der Teufel in eine Kurve hineinzufahren.»

Wer dennoch die Ski nicht in den Schnee wirft, sind die Trainer.

Abfahrts-Coach Hans Kogler: «Wir werden beweisen, dass mit uns zu rechnen ist.»

Rennsportsekretär Dieter Posch: «Im Jahr 1962 haben wir bis zur Olympiade in Chamonix auch nichts gewonnen. Dann allerdings haben wir alles niedergefahren. Wir hoffen auf die Weltmeisterschaft im schweizerischen Crans-Montana.»

Übrigens die Schweizer. Über Psychologie wird bei ihnen nicht diskutiert. Schreibt die österreichische Wochenzeitschrift Profil: «Die Eidgenossen haben dergleichen gar nicht erst probiert. Und rasen dennoch von Sieg zu Sieg.»

